

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 11

Artikel: Die Hoffnung der Welt : II
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Bern hat er sich der Freigeistigen Vereinigung angeschlossen, deren Bestrebungen um das Wahre, das Gute und Schöne für ihn bestimmend waren. Gesinnungsfreund Otto Kunz fehlte sozusagen an keinem Anlasse der Ortsgruppe Bern und der F. V. S. überhaupt. Oft hat er hier in den Zusammenkünften und bei Vorträgen das Wort ergriffen und mit Begeisterung in klaren und gutbegründeten Voten wertvolle Anregungen gemacht.

Auf seinen weiten Reisen hat er, wie kaum ein anderer, die Sonn- und Schattenseiten des Lebens kennen gelernt.

Als intelligenter, gewissenhafter und recht denkender Mensch hat er konsequenterweise alte überlebte Begriffe auf dem Gebiete des Religionswesens über Bord geworfen, sich eine Welt- und Lebensauffassung angeeignet, die mit den Erkenntnissen der heutigen Wissenschaft im Einklang steht. Er brachte auch den nötigen Mut auf, zu diesen Erkenntnissen zu stehen und seine Ansichten frei und offen zu vertreten.

Durch die letzte Tat hat Gesinnungsfreund Otto Kunz seiner Begeisterung für den freien Gedanken und die Hoffnungen, die er in ihn setzt, Ausdruck gegeben, indem er in seiner letztwilligen Verfügung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz in grosszügiger Weise gedachte. Wegleitend war für ihn die Erkenntnis, dass ohne bedeutende finanzielle Mittel die freigeistige Bewegung nur langsam in breitere Kreise getragen werden kann. Unsere Ehrensache wird es sein, das Legat im Sinn und Geiste des hochherzigen Donators, dem wir zu grossem Dank verpflichtet sind, zu verwenden. Wir werden seine grosszügige Handlungsweise würdigen und seine Wünsche nach bestem Wissen und Vermögen zu erfüllen suchen.

Allen Gesinnungsfreunden möge unser Otto Kunz als leuchtendes Vorbild in bleibender Erinnerung bleiben. E. R.

Das Freidenkertreffen in Aarau.

Sonntag, 26. September.

Unsere jährlichen Freidenkertreffen sind aus dem Bedürfnis nach einer von geschäftlichen Traktanden unbeschwerten Zusammenkunft mit den Gesinnungsfreunden anderer Ortsgruppen entstanden. So auch das diesjährige. Doch kamen bei diesem noch zwei andere Beweggründe dazu, und damit hing einestheils die Wahl des Ortes zusammen. Wir wollten den Gesinnungsfreunden in Aarau, die im Laufe dieses Jahres als Ortsgruppe der FVS. beigetreten sind, unsere Freude über ihren Entschluss durch unsern Besuch Ausdruck geben, ihnen aber auch zeigen, dass die FVS. festgefügt ist und dass es nur des Rufes bedarf, um von allen Ortsgruppen eine stärkegemässe Vertretung auf den Platz zu bringen. Auch Einzelmitglieder haben sich erfreulicherweise eingefunden, sogar aus dem fernöstlichen Thurgau. Im täglichen Leben, wo's ringsumher irgendwie nach Kirche tönt, gewinnt man leicht den Eindruck, man stehe mit seiner freigeistigen Weltanschauung allein. Eine Zusammenkunft, wie wir sie in Aarau hatten, belehrt uns eines andern, sie ermutigt, und wir dürfen wohl annehmen, dass auch die Aarauer Gesinnungsfreunde sich in diesem Sinne gestärkt fühlen, wenn wir auch wissen, dass sie auch vorher nicht zu den Zagen gehörten. Die Beschickung des Treffens durch alle Ortsgruppen mag ihnen als Beweis gelten, dass sie in unsern Reihen willkommen sind.

Die zweite besondere Bedeutung dieser Zusammenkunft besteht darin, dass wir, nachdem wir während mehreren Jahren unsere Tätigkeit auf Veranstaltungen im engern Kreise beschränkten, nun wieder mit einem programmatischen Vortrag an die Öffentlichkeit getreten sind. Als Referent liess sich Gesinnungsfreund Dr. Hermann Gschwind aus Riehen/Basel gewinnen, und er wählte für diesen Anlass das eigentlich immer zeitgemässe Thema «Welches Verhältnis zu den Kirchen soll der Staat erstreben?». Der Vortrag fand vormit-

tags 10 ½ im Saale des Hotels «Glockenhof» statt und fand eine zahlreiche Zuhörerschaft. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Auf Grund klarer Begriffsbestimmungen entwarf der Vortragende ein scharfumrissenes Bild der geschichtlichen Tatsachen im Wandel der Macht- und Rechtsverhältnisse zwischen Staat und Kirche und des gegenwärtigen Zustandes in verschiedenen Ländern und Schweizerkantonen, um aus dem reichen und übersichtlich geordneten Stoff die Forderungen abzuleiten, die sich für den toleranten freidenkenden Menschen für die Gegenwart und die Zukunft ergeben. (Der Vortrag wird im «Freidenker» erscheinen; deshalb kann hier auf eine eigentliche Inhaltsangabe verzichtet werden.)

Der Referent erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Die Gelegenheit zur Diskussion wurde nur schwach, von den anwesenden Vertretern der katholischen und der reformierten Kirche gar nicht benützt.

An der anschliessenden internen Versammlung wurde zuhanden der Presse einstimmig folgende Resolution gefasst:

Das von der «Freigeistigen Vereinigung der Schweiz» veranstaltete *Freidenkertreffen* in Aarau, das von sämtlichen Ortsgruppen durch über hundert Delegierte beschickt war, fasste nach Anhören eines Referates über die *Trennung von Staat und Kirche* einstimmig eine Resolution, wonach «sie in Trennung von Staat und Kirche, von Schule und Kirche die einzige Gewährleistung einer friedlichen Zusammenarbeit des Schweizer Volkes erblickt. Die Freigeistige Vereinigung der Schweiz wird in ihrer künftigen Tätigkeit diesen Fragen eine vermehrte Beachtung schenken und erwartet von allen frei- und fortschrittlichen Gesinnten eine tatkräftige Unterstützung.»

Der Vortrag bildet den Mittel- und Höhepunkt unseres Treffens. Doch haben wir darüber den freundschaftlichen Empfang durch die Aarauer Gesinnungsfreunde und ihre Dienstbereitschaft nicht vergessen. Die Führung durch die an alten, bodenständigen Bauten noch reiche Stadt mit willkommenen Erörterungen bedeutete für uns eine wertvolle Bereicherung unseres heimatkundlichen Wissens, ebenso der Gang durch das Heimatmuseum, wo man bei hinreichender Zeit gerne länger verweilt hätte.

Leider fiel der für den Nachmittag vorgesehene Spaziergang nach dem Wildpark Roggenhausen ins Wasser, oder sagen wir: Wasser fiel auf ihn: denn ein Trupp Unentwegter liess sich durch Regen und Wind von dem unter diesen Umständen sehr erfrischende Gang nicht abhalten. Dieser Ausfall trübt aber unsere Erinnerung an die Aarauer Zusammenkunft keineswegs. Wir danken unsern Gesinnungsfreunden in Aarau, insbesondere ihrem Vorsitzenden Castor Egloff, für ihre vielen Bemühungen um uns aufs herzlichste, und hoffen, dass sich unsere jüngste Ortsgruppe durch dieses Treffen umso enger mit der FVS. verknüpft fühle. E. R.

Die Hoffnung der Welt.*)

II.

Keine Zeit war so reich an Kenntnissen wie die unsere, aber keine Zeit vor der unseren war so arm an Erkenntnissen. Kenntnis ohne Erkenntnis hilft uns nicht aus dem Chaos. Wenn wir die zeitgenössische Geschichte nicht nur dumpf erleben, sondern uns zu Erkenntnissen durchringen wollen, dann dürfen wir uns nicht damit begnügen, von den Tagesgeschehnissen Kenntnis zu nehmen, um sie über denjenigen des nächsten Tages zu vergessen, nein, wir müssen immer und immer wieder zurückblättern um zu erfahren, was damals gesprochen und geschrieben wurde. Alles Vergangene ist des Künftigen Grund und Zeichen! Wir werden unsere Zeit nur aus der Ver-

*) Siehe «Freidenker» Nr. 9, 1943.

angenheit verstehen, aus jener Zeit also, die man andernorts o gerne vergessen wissen möchte. Zeitgeschichte ist nicht eine Geschichte, die man so schön hergerichtet und zurecht-estützt in Kriegs- und Heldentaten vorgesetzt bekommt. Sie esteht vielmehr aus Niedertracht und Verschlagenheit, über-ünckt durch grosse Reden, durch Massenaufmärsche und an-eres Flitterwerk, das die wirklichen Absichten zu verdecken at.

Gerade die Kirche bietet in ihrer Geschichte ein Anschau-ungsmaterial, wie es von der weltlichen Diplomatie, von der an im allgemeinen nicht viel hält, nicht übertroffen werden ann. Hier hätten die sogenannten «Kulturträger» eine dank-are Aufgabe, doch verschweigen sie dem Volke wohlweislich lles das, was ihm die Augen öffnen könnte. Ist das verwun-lerlich, wenn man weiss, dass sie mit der Kirche, die ihre eschäfte besorgt, unter einer Decke stecken? Für jene, die ich als «Kulturträger» aufspielen, ist Kultur nichts weiter als in Spiel mit geistigen Mumien, die sie aus längst überlebten eiten auch für die Zukunft konservieren. Sie treiben «Kultur» mit alten Gebeinen und Klamotten und lassen in ihrem ge-riesenen «Idealismus» das Leben in Krieg und Elend ver-ommen. Wer aber ihrer grossen Worte satt hat, wer end-ich statt der Worte Taten sehen will, der wird des groben Materialismus, des Sozialismus und des Kommunismus bezie-igt und difamiert. Und wenn dann gelegentlich «ein Mann er Vorsehung» stürzt, wie dies vorkommt, dann ist dies für ie andern ein Grund mehr, ihre «Kultur» ins bessere Ram-nenlicht zu stellen.

Die Kirche lebt nicht nur von den Sorgen und Nöten der geplagten Kreatur, der sie, zur höheren Ehre Gottes, das We-nige noch wegnimmt, sie lebt vor allem und nur dank der Vergesslichkeit ihrer Anhänger. Wiederholt haben wir ge-schrieben, dass man sehr wohl während zweitausend Jahren den Himmel versprechen kann, aber keine 25 Jahre Brot, ohne es zu schaffen und zu geben. Hier liegt die Stärke der Kirche, denn sie verspricht kein Brot, sondern — Trost, Trost darüber, dass das Brot fehlt. Ihr liegt, wenigstens in bezug auf die Gläubigen, nicht am Leben, sondern am Seelenheil. Die Kirche lebt angeblich selbst nur von Almosen und guten Werken!

Man kann 2000 Jahre den Himmel versprechen, aber keine 25 Jahre Brot. Diese bittere Tatsache hat Benito Mussolini er-fahren, trotzdem er einst «der Mann der Vorsehung» genannt wurde und dafür aus den Händen des Papstes den aposto-lischen Segen empfangen hat. Mussolini musste gehen — die Kirche blieb, denn die Kirche ist mit jenem Attribut, das sie Gott zulegt, ausgestattet: Sie ist allgegenwärtig. Ob die Würfel der Geschichte so oder anders fallen: die Kirche ist immer dabei, oder — eben nicht dabei. So konnte der Va-tikansender ohne Erröten des Sprechers, nach dem Sturze von Mussolini unwiderlegt melden:

«Die Herrschaft eines einzigen Mannes lässt sich mit dem Volksempfinden nicht vereinen, die Herrschaft eines Mannes, der das Recht in Anspruch nimmt, den Boden des Gesetzes zu verlassen. Der Papst verurteilt diejenigen, die es wagen, die Geschehnisse einer ganzen Nation in die Hände eines einzigen Mannes zu legen, der wie jeder an-dere Mensch, eine Beute seiner Leidenschaften, Irrtümer und Phantasievorstellungen ist. Es ist unbedingt erforder-lich, dass es grundlegende Gesetze gibt, die über Herrscher und Beherrschten stehen, unantastbar für jede Willkür.»

So urteilt der Stellvertreter Gottes auf Erden über jenen Mann, den er seinerzeit «Mann der Vorsehung» genannt hat. So urteilt der Stellvertreter Gottes über jenen Mann, dem er vor Jahren den apostolischen Segen spendete — der allerdings seine Wirkung arg vermissen lässt. So verurteilt der Stellver-treter Gottes «die Herrschaft eines einzigen Mannes», während er vor wenigen Jahren an den andern «einzigen Mann», an General Franco, folgendes Telegramm sandte:

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Post-check-Konto VIII 26 074.

Indem Wir Unser Herz zu Gott erheben, freuen Wir Uns mit Ew. Exzellenz über den von der katholischen Kir-che ersehnten Sieg. Wir hegen die Hoffnung, dass Ihr Land nach der Wiedererlangung des Friedens mit neuer Energie die alten Traditionen wieder aufnimmt, die ihm so viel Grösse verliehen haben. Beseelt von diesen Gefühlen, er-teilen Wir Ew. Exzellenz und dem ganzen edlen spanischen Volke Unsern apostolischen Segen.)*

Ueber so viel Wendigkeit könnte man erstaunt sein, wenn sie einem das erste Mal begegnen würde. Wer aber die Ge-schichte auch nur oberflächlich kennt, der fällt darüber nicht ins Staunen. Die Christen erst recht nicht, denn das ist ja das Charakteristikum «des unerforschlichen Ratschlusses Gottes», dem sie in der Bibel so oft begegnen. Wir Freidenker nennen es anders: den altbekannten *Eselstritt*, wobei wir uns nicht darüber unterhalten wollen, ob er wohlverdient sei. Die Hal-tung des Vatikans beim Sturze Mussolinis erhärtet wieder einmal mehr die These: ohne Christentum keine Moral!

Es gilt der verfluchten Vergessenheit wieder einmal etwas zu steuern und dem Leser andere Papstworte in Erinnerung zu rufen, die die päpstliche Distanzierung von «der Herrschaft eines «einzigen Mannes» in ein greller Licht stellen. Wir halten uns dabei vornehmlich an katholische Blätter, so dass der Vorwurf der Unterschiebung von vorneherein entkräftet sein dürfte. Selbstverständlich erheben die Ausführungen kei-nen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Geschichte von Fasci-mus und Kirche wird dereinst Bände füllen, sofern sich ein Historiker findet, der sich dieser dankbaren Aufgabe widmen will. Es handelt sich im Nachstehenden nur um Bruchstücke aus der kirchlich-fascistischen Allianz, die aber dennoch hin-reichend sein dürften, um dieses Zusammenspiel zwischen Kirche und Fascismus in das richtige Licht zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Schweizerische Kirchenzeitung, Jg. 1939, Nr. 14.

Hall und Widerhall.

Von der kommenden Ordnung.

Nachdem immer von einer kommenden Ordnung gesprochen wird, die faschistische und nationalsozialistische aber wenig Aussicht mehr haben, die kommende Ordnung zu sein, bemüht sich der Papst durch seinen ganzen Propagandaapparat, die christliche Ordnung zu errich-ten. Als ob die bisherige Ordnung nicht christlich gewesen wäre! Ge-meint ist natürlich die katholische Ordnung, deren Bedingungen er in 5 wesentliche Punkte zusammenfasst. In «Die Stimme des Papstes im Weltgespräch um Frieden und Ordnung» (Hilfswerk «Pro Polonia», Solothurn) lesen wir in bezug auf die Religion folgendes:

«Im Rahmen einer sittlich begründeten Ordnung ist kein Platz für Verfolgung von Religion und Kirche. Dem lebendigen Glau-ben an einen persönlichen überweltlichen Gott entströmt echte, widerstandsfähige, sittliche Kraft, die dem ganzen Form und Rich-tung gibt. Der Glaube ist ja nicht nur eine Tugend, er ist die göttliche Pforte, durch die jegliche Tugend in den Tempel der Seele Zutritt erhält. Er formt feste und starke Charakter, die standhalten in den Versuchungen gegen Vernunft und Gerechtig-keit. Gilt das immer schon, um wieviel mehr muss es sich bewäh-ren, wenn ein Höchstmass sittlicher Kraft vom führenden Staats-mann bis zum letzten Volksgenossen gefordert wird, da es heisst, auf den Trümmern, die dieser Weltkrieg mit seiner Gewalttätig-keit, seinem Hass und seiner Entfremdung aufgehäuft hat, ein neues Europa und eine neue Welt aufzubauen. Was im beson-deren die soziale Frage betrifft, die sich nach dem Krieg in ver-schärfter Not aufdrängen wird, so haben unsere Vorgänger und